Nr. 585. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.

Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 14. Dezember 1890.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Vom Weihnachtsbaum.

Von Alters her bildet der strahlende Weihnachts-, der Christbaum, den Mittelpunkt unserer deutschen Weihnachtsfeier, und in den Palästen der Reichen, wie in den Hütten der Armuth breitet das Christkindchen unter dem im Lichterglanze prangenden Tannenbaum seine Gaben aus, und es ist eine schöne Sage, die uns erzählt, warum man gerade die grüne Tanne zum Christbaume wählte.

Einst gingen die Engel in den Wald, dort ein passendes Bäumlein auszuwählen, welches die in der Christnacht brennenden Kerzen, vergoldete Aepfel und Nüsse tragen sollte, die Schafe und Lämmlein sammt den Hirten darunter und das Christkindlein in der Krippe, umgeben von der jubelnden Kinderschaar und den beglückt dreinschauenden Eltern. Zunächst stießen die suchenden Engel auf den herrlichen stattlichen Eichbaum, das Urbild der Kraft.

„Wie prächtig!" jauchzten die Engel, „nehmen wir ihn!"

„Nein, nicht doch!" mahnte ein lichtstrahlender Seraph — „der Eichbaum ist ein Greis, er paßt nicht zu den Kindern. Hart ist seine Rinde und härter sein Holz. Man gebraucht es zu Kreuzen auf Grabhügeln. Wie reimen sich aber Tod und Gruft zu dem Feste, da das Licht erschienen?"

Und weiter schritten die Englein. Sie kamen zu einer schattigen Buche. Sie gefiel den meisten, allein einer der Himmelsbewohner sagte:

„Das Holz der Buche wird ganz leicht von Würmern zerstört, das Christenthum jedoch soll strahlen zur Ehre Dessen, der da gebietet, Schätze zu sammeln, welche nicht Diebe ausgraben und die nicht von Motten oder Rost gefressen werden." Und ein anderer meinte: „Im Winter steht die Buche öde und schmucklos da; deshalb taugt sie nicht zum Christbaum!"

Nun gingen die seligen Geister zur Birke.

„Die Birke ist schön und vollkommen in ihrer Art", sagte einer der Engel, „allein der Ehre des Christbaums darf sie nicht gewürdigt werden; denn die Birke erinnert die Kinder zu sehr an die Ruthen, und am heiligen Christfest sollen die Kleinen nicht gemahnt werden an Strafen und Schmerzen, sondern an Liebe und Erbarmen ohne Grenzen."

Darauf kamen sie im Weitergehen an die Weide.

„Nein, nein, die Weide mögen wir nicht!" riefen verschiedene der Seligen. „Denn an die Weiden hängten die Kinder Israel unter Wehklagen ihre Harfen, als sie in die Verbannung gingen; jetzt jedoch giebt es keine Fremden, heute sind ihnen die Thore ihres Heimathslandes geöffnet!"

Zuletzt erreichten sie die Tanne. Ein Engel lobte ihr immerwährendes Grün und ein anderer die gekreuzten Zweige, ein dritter den balsamigen Geruch und ein vierter den stärkenden Tannensaft, die Heilkraft der stärkenden Tannenadeln und auch das zarte, weiße Holz.

Man erwählte daher einstimmig die Tanne zum Christbaume.

Und als ihn die Kinder jubelnd umstanden, schauten die seligen Engel mit Wohlgefallen auf sie herab. —

Die Geschichte führt uns ins graue Alterthum und ins Heidenthum zurück. Da die Sonne durch ihr Licht und ihre Wärme der Menschen Herz erfreut und einen wohlthätigen Einfluß auf die Erde ausübt, so feierten die Alten ihr zu Ehren große Feste, die Tage der Sonnenwende, im Juni und im Dezember. Das Hauptfest fiel in die letzte Hälfte des Dezembermonats, „wo unterm Eis die Hoffnungen wieder grün werden".

Die Tempel der Römer strahlten zur Zeit der Sonnenwende, der Saturnalien, im hellsten Lichterglanz, die Arbeit ruhte, Fehde und Kampf waren beigelegt, und man wetteiferte in gegenseitigem Wohlthun. Die Sklaven hatten in dieser Zeit gleiche Rechte mit ihren Herren, ja letztere mußten sogar ihre Diener bedienen. Die beiden letzten Festtage waren ausschließlich den Kindern geweiht, die man mit Pfefferkuchen, Nüssen und Puppen beschenkte.

Am großartigsten wurde die Sonnenwendfeier bei den Germanen begangen, namentlich das Wintersonnenwendfest. Die nordische Heimath mit ihrem rauhen Klima, mit ihren dichten, undurchdringlichen Wäldern und Sümpfen, war schauerlich, und der Winter ein gewaltiger trotziger Feind, der unseren Altvordern nicht wenig zu schaffen machte. Daneben glaubten die germanischen Völker, während des Winters würden die Götter siech und stürben und die bösen Geister trieben alsdann ihr Wesen. Mit der Wintersonnenwende dagegen erwachten sie zu neuem Leben und hielten, Wuodan an der Spitze, in festlichem Schmuck auf weißen Rossen einen feierlichen Umzug durch das Land und segneten Aecker und Fluren.

Zwölf Tage, oder richtiger zwölf Nächte dauerte das Fest; denn die Germanen und Kelten rechneten nach Nächten, nicht nach Tagen. Daher sprechen wir auch vom „Weihnacht" nicht „Weihtag". Die zwölf Nächte (Tage), „die Zwölften", begannen mit dem 21. Dezember, weil an diesem Tage die Sonnenwende sich vollzog und das neue Jahr seinen Anfang nahm. Aus den Träumen und nach geheimnißvollen Bräuchen wurde während der Nacht das Schicksal gedeutet und die Zukunft erforscht. Die Häuser erstrahlten im schönsten Lichtglanz.

Dem Gott Freyr, welcher über Regen und Sonnenschein waltete und der Erde Fruchtbarkeit verlieh, schlachtete man den ihm geweihten Eber, den Juleber, wie man ihn nannte, und die Lehnsmänner legten ihre Hände auf seine Rückenborsten und schwuren dabei ihrem Könige Treue. Nach Darbringung des Opfers überließ man sich der Julfreude, man aß, trank, spielte und tanzte sieben Tage lang. Die Kinder erhielten Backwerk und Süßigkeiten und das Vieh im Stalle besseres Futter als sonst und an den Krippen stellte man Lichter auf. Die Häuser schmückte man mit den Zweigen der heiligen Tanne, ebenso Thüren, Fenster und Wände. Vor den Häusern stellte man Tannenbäume auf, auf welchen Lichtlein brannten und an welchen goldene Aepfel hingen, als Opfergabe für die Götter. Wenn so die Gebäude geschmückt waren, dann, so glaubte man, fühlten sich die Götter wie zu Hause, wie in ihrem immer grünen Tannenwald.

Als schließlich das Christenthum in den Landen der Germanen eingeführt wurde, trat an Stelle des Sonnenwendfestes die Feier der Geburt des Heilandes und die schöne Sitte des Tannenbaumes, der nun zum „Christbaum" wurde, und der es bis auf unsere Tage geblieben ist und es auch bleiben wird, so lange deutsche Völker die Erde bewohnen.

Deutschland.

C **Berlin**, 13. Dezember. Die Frage der Regelung der Sonntagsruhe hat bereits bei der ersten Berathung der Gewerbeordnungsnovelle im Plenum des Reichstags wie in den Sitzungen der Arbeiterschutzkommission die ausgedehntesten Erörterungen hervorgerufen. Sie wird trotzdem in den Verhandlungen des Reichstages im nächsten Jahre einen breiten Raum beanspruchen. Die Arbeiterschutzkommission hat zwar ihre in erster Lesung gefaßten, viel zu weitgehenden Beschlüsse über die Ausdehnung der Sonntagsruhe fallen gelassen und in zweiter Lesung die betreffenden Bestimmungen der Vorlage der verbündeten Regierungen wieder angenähert, jedoch auch so geben die Beschlüsse noch zu Bedenken Anlaß. Der beste der von der Kommission in die Vorschriften hineingebrachten neuen Gedanken ist unstreitig der, daß bei gesetzlicher Begrenzung der Sonntagsbeschäftigung im Handelsgewerbe den Gemeinden und weiteren Kommunalverbänden die Ermächtigung ertheilt werden soll, auf statutarischem Wege die nähere Regelung der Sonntagsruhe in die Hand zu nehmen. Es wird danach nicht blos den Gewohnheiten der verschiedenen Distrikte und Ortschaften, sondern auch den Erfordernissen der einzenen im Handelsgewerbe vereinigten Beschäftigungszweige Rechnung getragen werden können. Bedauerlich bleibt dabei nur, daß die Kommission nicht einen Schritt weiter gegangen ist und nicht den Gemeinden bezw. weiteren Kommunalverbänden auch für die übrigen Gewerbe dieselbe Befugniß zugestanden hat. Es ist kein Grund einzusehen, weshalb das Handelsgewerbe anders als die Industrie und das Handwerk behandelt werden soll. Im Gegentheil für die Industrie wäre eine gleiche auf die örtlichen Gewohnheiten und die speziellen Verhältnisse der einzelnen Betriebsarten Rücksicht nehmende Regelung geradezu nothwendig. Nach der jetzigen Fassung der Vorschrift über die Sonntagsruhe muß für jeden Berufszweig die Arbeit auf 24 Stunden am gewöhnlichen Sonntage eingestellt werden. Nun giebt es aber eine ganze Reihe von Betriebsarten, bei denen die Wiederaufnahme des Betriebes nach einer so lange Pause nur bei Aufwendung sehr hoher Kosten möglich ist, so die Eisen-, die Glas-, die chemische Industrie u. a. m. Wenn für jeden einzelnen Sonntag durchweg eine 24stündige Ruhepause vorgeschrieben würde, so würden die in diesen Industrien auf Tag- und Nachtschicht betriebenen Oefen an jedem Sonntage kalt gestellt werden müssen. Das bedeutete aber einen großen Mehrbedarf an Brennmaterial, eine geringere Produktion und vor Allem einen bedenklichen Ausfall in dem Verdienste der Arbeiter. Würde dagegen nur eine durchschnittliche 24stündige Sonntagspause vorgeschrieben und den Gemeinden bezw. weiteren Kommunalverbänden die Ermächtigung zur selbstständigen Vertheilung der Ruhepausen auf die einzelnen Sonntage ertheilt, so könnten auf den einen Sonntag 12, auf den anderen 36 Stunden Ruhe eitentfallen. Dann wäre es möglich, für den ersten Sonntag lediglich ein Dämpfen der Oefen eintreten zu lassen und der Betrieb könnte ohne größere Schwierigkeiten wieder aufgenommen werden. Damit aber wäre der der Industrie unzweifelhaft durch die Sonntagsruhe zugefügte Schaden auf die Hälfte herabgesetzt. Im Regierungsbezirk Düsseldorf besteht diese Einrichtung schon jetzt und hat sich gut bewährt. Es ist nicht einzusehen, weshalb man lediglich der Schablone zu Liebe die Sonntagsruhe für alle Betriebsarten gleichmäßig regeln soll, wenn damit solche Schädigungen, wie die oben angeführten, verbunden sind. Mit der ortsstatutarischen Regelung der Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe innerhalb gewisser gesetzlich festgelegter Grenzen hat die Arbeiterschutzkommission einen gangbaren Weg beschritten, der nun auch weiter verfolgt werden sollte. Es wäre dringend zu wünschen, daß der zweite Schritt auf dieser Bahn vom Plenum des Reichstages gethan würde.

— Der zur Berathung des Antrages Stadthagen und Genossen, betreffend die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in den Berliner Gemeindeschulen, von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Ausschuß hat den Antrag abgelehnt. Dagegen war er der Meinung, daß die dem gegenwärtigen System der Bewilligung unentgeltlicher Lehrmittel anhaftenden Mängel beseitigt und die im Etat für diesen Zweck eingesetzte Summe erhöht werden müsse. Der Ausschuß wird deshalb nachstehenden Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung zur Annahme vorschlagen: Die Versammlung ersucht den Magistrat, in den Etat der Gemeindeschulverwaltung für 1891—92 eine Summe bis zu 60,000 Mark zur unentgeltlichen Beschaffung von Lehrmitteln, Schreibmaterialien u. s. w. einzustellen und geeignete Maßregeln zu treffen, um die unentgeltliche Lieferung von Lehrmitteln, Schreibmaterialien u. s. w. durch die Schulkommissionen zu vereinfachen.

— Das königliche Staatsministerium hat in der Sitzung vom 24. Oktober d. Js. beschlossen, daß denjenigen Beamten, welche am 1. April 1890 ein niedrigeres Gehalt als das in dem Nachtrage zum Staatshaushalts-Etat für 1890/91 für ihre Kategorie vorgesehene Mindestgehalt bezogen und welche die entsprechende Zulage wegen zwischenzeitlich erfolgten Ausscheidens aus dem Dienst oder Ablebens bei der Ausführung des Nachtrags-Etats nicht mehr erhalten haben, der auf die Zeit vom 1. April 1890 ab entfallende Gehaltsunterschied nachzuzahlen, bezw. daß der erhöhte Mindestgehaltssatz bei Festsetzung der Pension, des Wittwen- und Waisengeldes, sowie bei Gewährung der Gnaden-Kompetenzen zu Grunde zu legen sei.

— Nach den von den königlichen Eisenbahn-Direktionen in Befolg des Erlasses des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 9. Juli d. J. erstatteten Berichten ist es vielfach gelungen, den regelmäßigen Güterzugs-Verkehr an den Sonn- und Feiertagen in erheblichem Umfange einzuschränken, ohne daß sich Unzuträglichkeiten für die Verkehrs- und Betriebs-Verhältnisse daraus ergeben hätten. Indessen ist der Erfolg der im Interesse der Sonntagsruhe getroffenen Maßnahmen in den einzelnen Direktions-Bezirken, selbst wenn man die durch die geographische Lage, das Ueberwiegen des Versandes gegenüber dem Empfange und ähnliche Umstände bedingte Verschiedenartigkeit der Verhältnisse berücksichtigt, immerhin noch so ungleich, daß der Arbeitsminister in einem Erlaß vom 5. Dezember d. J. die königlichen Eisenbahn-Direktionen aufgefordert hat, insbesondere soweit der Prozentsatz der an Sonn- und Festtagen ausfallenden Züge hinter dem regelmäßigen Durchschnitt noch erheblich zurückbleibt, auf die weitere Einschränkung des Güterzug-Verkehrs Bedacht zu nehmen. Es wird in dem Erlaß zur besonderen Pflicht gemacht, durch Vereinbarungen mit den dem gleichen Verkehrs-Gebiet angehörenden Verwaltungen dahin zu streben, daß überall die äußerste Grenze des Zulässigen erreicht werde. Bei den Verhandlungen über die Feststellung der Güterzugs-Fahrpläne für die einzelnen Fahrplan-Perioden soll hierauf für die Folge jedes Mal besondere Rücksicht genommen werden. Des Weiteren wird die Frage angeregt, in wie weit nach den gewonnenen Erfahrungen eine zweckentsprechende Einrichtung einzelner Bahnhofs-Anlagen hiebei von besonderem Nutzen sein könnte. In Bezug auf die von einigen Seiten angeregte Einschränkung des Stückgut-Verkehrs schon an den Sonnabenden und den einem Festtage vorhergehenden Wochentagen sollen die Eisenbahn-Direktionen an der Hand der für ihre Bezirke in Betracht kommenden örtlichen und sonnigen Verhältnisse näher prüfen, welchen Erfolg es für die Sonntagsruhe im Eisenbahndienst haben würde, wenn die Güterböden überall schon des Sonnabends Nachmittags für die Güter-Annahme — mit Ausnahme von Eilgut und Vieh — geschlossen würden.

— Heute früh $7\frac{1}{2}$ Uhr hat sich der Kaiser mittels Sonderzuges nach Barby begeben, um einer Einladung des Amtsraths von Dietze zur Jagd zu entsprechen. Die Ankunft in Barby erfolgte kurz vor $9\frac{3}{4}$ Uhr und begab sich Se. Majestät nach festlichem Empfange auf dem Bahnhofe direkt zu Wagen in das Jagd-Terrain. Nach dem ersten Treiben fand um $11\frac{1}{2}$ Uhr im Schlosse zu Barby die Frühstückstafel statt, worauf zwei fernere Treiben abgehalten wurden. Nach der Tafel im Schlosse gedenkt der Kaiser um $9\frac{1}{2}$ Uhr Barby wieder zu verlassen. Gegen 12 Uhr wird Se. Majestät auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe zurückerwartet.

— Mit ungewöhnlicher Spannung sieht man dem Ausgange der Ausschußberathungen über die Schulreform entgegen. Durch den bisherigen Gang der Verhandlungen, über welche blutwenig in die Oeffentlichkeit gelangt, soll nach Versicherung kundiger Personen die humanistische Vorbildung für den akademischen Lehrgang keineswegs geschlagen sein. Die Freunde der Realschulen wie der Gymnasien halten sich die Waage. Am künftigen Mittwoch werden die Verhandlungen geschlossen und es wird dann der Bericht, zumeist nach stenographischen Aufnahmen angefertigt, zunächst dem Kaiser unterbreitet werden. Wie im Weiteren darüber verfügt werden wird, bleibt abzuwarten. In parlamentarischen Kreisen wird die Veröffentlichung der stenographischen Berichte erwartet, zweifellos wird man unter allen Umständen anläßlich des Kultusetats auf die Ausschußverhandlungen zurückkommen. Es heißt, daß der Kultusminister Erhebungen auch auf dem Gebiete der Mittelschulen und der höheren Töchterschulen angeordnet hat, und man will wissen, daß über Beweggründe und Umfang der Erhebungen über das ganze Gebiet des Schulwesens dem Landtage in irgend einer Form Rechenschaft gegeben werden soll. Es wird allgemein erwartet, daß die Debatten über den Kultusetat diesmal den Schwerpunkt der preußischen Etatsberathungen bilden werden.

Vorgestern kamen, dem „Reichs-Anz." zufolge, in der Konferenz zur Berathung von Fragen, das höhere Schulwesen betreffend, noch zwei weitere Fragen zur Erledigung. Zunächst die folgende:

Empfiehlt es sich, an den auf einen neunjährigen Lehrgang angelegten Anstalten, mit Rücksicht auf die Schüler, welche vor Vollendung desselben ins Leben treten, einen früheren relativen Abschluß nach dem 6. Jahreskursus eintreten zu lassen?

Zu dieser Frage sprachen als Berichterstatter Geheimer Regierungs-Rath Dr. Kruse, als Mitberichterstatter Gymnasial-Direkter Dr. Pähler, welche dieselbe im Allgemeinen in positivem Sinne beantwortet. An der Diskussion betheiligten sich Gymnasial-Direktor Dr. Jäger, Dr. Kropatscheck, Gymnasial-Direktor Dr. Eitner, Direktor Dr. Frick und Dr. Göring. Die Frage wurde bei der Abstimmung von den anwesenden Konferenzmitgliedern einstimmig bejaht.

— Nach § 196 der Zivilprozeßordnung sind die Termine an der Gerichtsstelle abzuhalten, sofern nicht die Einnahme eines Augenscheins an Ort und Stelle die Verhandlung mit einer am Erscheinen vor Gericht verhinderten Person oder eine sonstige Handlung erforderlich ist, welche an der Gerichtsstelle nicht vorgenommen werden kann. Da diese Vorschrift nicht überall die richtige Anwendung gefunden hat, hat der Justiz-Minister in einer Verfügung vom 6. Dezember darauf aufmerksam gemacht, daß in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Abhaltung von Terminen an Ort und Stelle aus anderen als den in § 196 a. a. O. angegebenen Gründen, insbesondere aus Rücksichten der Kosten-Ersparniß, nicht zulässig ist.

— Wie wenig die rosenfarbigen Schilderungen der freisinnigen Redner und der freisinnigen Preßorgane über die Finanzlage Preußens den wirklichen Verhältnissen entsprechen, beweist die Thatsache, daß für 1891—92 die Anmeldungen der einzelnen Ressorts um nicht weniger als 32 Millionen Mark gekürzt werden mußten, um den preußischen Staatshaushaltsetat zu balanziren. Und zwar handelt es sich dabei nicht sowohl um Ausgaben von zweifelhafter Nützlichkeit, sondern um solche, deren Zweckmäßigkeit, und zum Theil Nothwendigkeit, ohne Weiteres anzuerkennen war, deren Berücksichtigung sich gleichwohl im Hinblick auf das Gleichgewicht des Staatshaushaltsetats verbot.

— Von verschiedenen Seiten wird berichtet, im Bundesrath solle heute über einen Antrag berathen werden, den Zoll für Arac, Rum und Cognac in Fässern, welcher gegenwärtig 125 Mark pro 100 Kilo beträgt, auf 180 Mark zu erhöhen, und damit dem Zoll für andern Branntwein gleichzustellen. Die Regierung soll für die Zollerhöhung geltend machen, daß selbst Chemiker nicht im Stande seien, Arac, Rum und Cognac von gewissen anderen Branntweinsorten zu unterscheiden. Näheres bleibt abzuwarten.

Danzig, 13. Dezember. (W. T. B.) Die Volkszählung ergab eine ortsanwesende Bevölkerung von 119,714 Seelen. Im Jahre 1885 betrug die Einwohnerzahl 114,710.

Klausthal, 13. Dezember. (W. T. B.) Die Theilnehmer an dem Festkommers zu Ehren des Prof. Dr. Koch hatten ein Glückwunschtelegramm an denselben abgesandt, das sofort freundliche Erwiderung fand. Das von seiner Vaterstadt ihm verliehene Ehrenbürgerrecht hat Prof. Dr. Koch dankend angenommen.

Bremen, 13. Dezember. (W. T. B.) Nach der jüngsten Volkszählung beträgt die Zahl der Einwohner Bremens 124,940.

Köln, 13. Dezember. (W. T. B.) Der Rhein führt große Treibmassen; die hiesige Schiffbrücke ist soeben abgefahren. Auch die Maasschifffahrt ist in Folge des Treibeises eingestellt.

Krefeld, 13. Dezember. (W. T. B.) Der Rheintrajekt Spyck-Welle auf der Strecke Kleve Zevenaar ist von heute ab wegen Eisganges gesperrt. Die Reisenden nach und von Holland müssen über Kleve-Nymwegen oder rechtsrheinisch über Emmerich fahren.

Stuttgart, 13. Dezember. (W. T. B.) Das „Neue Tagblatt" meldet, es seien Verhandlungen im Gange zur Vergebung des Restes der würtembergischen Staatsanleihe im Betrage von 8 Millionen; voraussichtlich würden $3\frac{1}{2}$prozentige Obligationen ausgegeben werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Dezember. (W. T. B.) Die preußische Militär-Deputation demonstrirte heute das neue Feldzelt vor den Hörern der Kriegsschule.

Der demokratische Zentral-Verein wurde wegen Ueberschreitung seines Wirkungskreises aufgelöst.

Wien, 13. Dezember. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. Die Vorlage betreffend die Einquartierung der bosnisch-herzegowinischen Truppen in Oesterreich wurde ohne Debatte angenommen.

Schweiz.

Bern, 13. Dezember. (W. T. B.) Die Schweizer Regierung hat verfügt, daß die Zollstätten Hunwangen, Wilchingen, Merishausen, Altorf, Dörflingen, Hemmishofen, Mammern, Tägerweilen und Rorschach vom 15. d. M. ab bis auf Weiteres für die Einfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen geschlossen wird. Motivirt wird die Maßregel mit der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in dem benachbarten deutschen Gebiete.

Frankreich.

Paris, 13. Dezember. (W. T. B.) Der Journalist George de la Bruyere erzählt im „Eclair", daß er es war, welcher Padlewski vor der Polizei in Sicherheit gebracht habe. Am 21. November, 3 Tage nach Ermordung Seliverstows, sei eine unbekannte Frau zu ihm gekommen, welche ihn gebeten habe, Padlewski zu retten. La Bruyere habe Padlewski einige Zeit in Paris in Verborgenheit gehalten und sei dann unter dem Vorwande, daß er ein Duell im Auslande auszufechten habe, mit Padlewski und zwei Freunden, welche die Rolle von Sekundanten spielten, über Italien nach Triest gereist, von wo Padlewski, wie angedeutet wird, nach Amerika abgesegelt sei. Padlewski erzählte La Bruyere er habe Seliverstow deshalb getödtet, weil dieser durch einen Agent provocateur die in Paris lebenden russischen Flüchtlinge zu einem nihilistischen Komplot habe anstiften wollen, um dem Kaiser von Rußland seinen Eifer zu beweisen.

Belgien.

Brüssel, 13. Dezember. (W. T. B.) Das amtliche Blatt veröffentlicht heute den Etat des Kongostaates: die Ausgaben sind auf $4\frac{1}{2}$ Millionen Franks berechnet; der Effektivbestand an Truppen beträgt 3024 Mann, die europäischen Mannschaften nicht eingerechnet.

Das Amtsblatt enthält auch die Mittheilung, daß für Transporte auf der Route Matadi-Stanleypool an Abgaben 2 Franks per Kilogramm zu zahlen sind. Für Holzschlag wird per Dampfer eine Abgabe von 500 bis 1000 Franks erhoben.

Italien.

Rom, 13. Dezember. (W. T. B.) Eine Versammlung der äußersten Linken hat beschlossen, die Frage der Kündigung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn durch eine Interpellation in der Kammer zur Sprache zu bringen.

Spanien und Portugal.

Lissabon, 13. Dezember. (W. T. B.) Die morgen nach der afrikanischen Küste abgehenden Verstärkungen bestehen aus dem der portugiesischen Armee angehörigen 19. Infanterie-Regiment und mehreren anderen Infanterie- und Artillerie-Abtheilungen.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Dezember. Der Verein zum Schutze der Eingeborenen in Ostafrika hielt heute eine Versammlung ab, auf welcher über die Vorgänge im Lager von Yambuya verhandelt wurde. Der Vorsitzende, Parlamentsmitglied Fowler, vertheidigte die Haltung der englischen Regierung, welche es abgelehnt habe, eine Untersuchung in Sachen der Emin-Expedition einzuleiten, weil zwei der meistbetheiligten Personen todt, die in Betracht kommende dritte Person ein Ausländer sei. Ohne ein an Ort und Stelle in Afrika sich mit der Sache beschäftigendes Komitee würde eine solche Untersuchung mangelhaft ausfallen und gänzlich werthlos sein, während es andererseits schwierig wäre, ein aus Vertrauenspersonen bestehendes Komitee nach Afrika zu entsenden. Wenn Stanley es mit seiner Erklärung, daß über die Skandale in Yambuya volles Licht verbreitet werden solle, ernst meine, so müsse er einen Verleumdungsprozeß anstrengen, damit ein Gerichtshof sich mit jenen Vorgängen beschäftigen könne. Jedenfalls müsse aber die englische Regierung allen weiteren, nach Afrika zu entsendenden Expeditionen fern bleiben, welche, wie die Stanleyschen, den Eingeborenen eher zum Schaden als zum Nutzen gereichen. Reise verurtheilte die Emin-Expedition in noch jammerem Tone, als sein Vorredner Fowler. Diese Expedition habe weder dem Handel noch dem Christenthum genützt und unsere geographischen Kenntnisse kaum bereichert, — die ganze Expedition wäre eine überflüssige Freibeuterei und Donquichoterie gewesen. Frederik Harrison empfahl, daß das Vereinskomitee die Frage der Vorgänge im Lager von Yambuya juristisch erörtern lassen möge, damit darüber Klarheit gewonnen würde, ob die Mitglieder der Emin-Expedition für die besprochenen Greuelthaten verantwortlich gemacht werden könnten. Redner bejahte diese Frage mit Hinweis auf die unter König Georg IV. beschlossene Parlamentsakte wider die Sklaverei. Zwei Redner versuchten Stanley zu rechtfertigen, wurden aber durch Zischen und lebhafte Proteste unterbrochen. Die Versammlung beschloß eine Resolution, durch welche die englische Regierung aufgefordert werden soll, eine Pression zu üben, damit die allgemeine Brüsseler Kongreßakte gegen den Sklavenhandel sofort angenommen und ausgeführt werde.

London 13. Dezember. (W. T. B.) „Reuters Bureau" meldet aus Sansibar, die Inseln Lamu, Manda und Patta würden vom 1. Januar ab von der britisch ostafrikanischen Gesellschaft in Verwaltung genommen werden.

Kilkenny, 12. Dezember. (W. T. B.) Parnell ist heute Abend hier eingetroffen und enthusiastisch empfangen worden. Die Einwohner geleiteten ihn mit Musik und Fackeln in das Hotel, wo derselbe eine kurze Ansprache hielt.

Rußland.

Petersburg, 13. Dezember. (W. T. B.) Mehrere Blätter wollen wissen, daß nach der Ernennung des neuen Kurators des Dorpater Lehrbezirks die Uniform, wie sie für die russischen Studenten obligatorisch ist, auch für die Dorpater Studenten eingeführt würde.

Der „Nowoje Wremja" zufolge ist bei der gegenwärtig stattfindenden Revision der russischen Städteordnung die Frage der Herabsetzung der Zahl der israelitischen Stadtverordneten im Gebiete der von Juden bewohnten Städte von 33 Prozent auf 10 Prozent der Anzahl christlicher Stadtverordneten angeregt worden.

Aus Tiflis wird von gestern gemeldet, in der Kanzlei des Gouverneurs sei ein armenischer Kaufmann erschienen, um zu fragen, ob ein von ihm eingereichtes Gesuch genehmigt sei. Auf die verneinende Antwort des Beamten feuerte der Armenier zwei Revolverschüsse auf denselben ab und verwundete ihn tödtlich.

Amerika.

Newyork, 13. Dezember. (W. T. B.) Nach hier eingegangenen Nachrichten hätte zwischen Truppen der Vereinigten Staaten und den Indianern in der Nähe von Pineridge ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei beide Theile mehrere Todte gehabt haben sollen. Die Indianer seien in die Flucht geschlagen, und einer ihrer Führer sei gefangen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 14. Dezember. In der Marwitzer Forst waren vor einigen Tagen mehrere Arbeiter damit beschäftigt, Holz zu fällen; dabei fiel ein Baum um, der auch einige Arbeiter umriß. Einer derselben erlitt einen Bruch des Rückgrats, in Folge dessen er bald darauf verstarb. Einem andern, dem Sohn eines Kossäthen L., wurden die Beine zerschmettert, so daß ein Zweifel an seinem Aufkommen vorliegt.

* Einem auswärtigen Fleischermeister wurden auf dem gestrigen Wochenmarkte zwei Rinderviertel, im Gewicht von ca. 140 Pfund, als für Menschen nicht genießbar, beschlagnahmt.

— In der Woche vom 30. November bis 6. Dezember kamen im Regierungs-Bezirk Stettin 580 Erkrankungs- und 11 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Die Masern-Epidemie zeigte noch keinen Rückgang, denn es sind darin wiederum 336 Erkrankungen und 4 Todesfälle zu verzeichnen gewesen und zwar 90 Erkrankungen im Kreise Anklam, 55 im Kreise Greifenhagen, 53 im Kreise Randow, 44 im Kreise Saatzig, 31 (3 Todesfälle) in Stettin, 30 im Kreise Usedom-Wollin, 22 im Kreise Ueckermünde, 10 (1 Todesfall) im Kreise Demmin und 1 Erkrankung im Kreise Greifenberg. Sodann folgt Diphtherie mit 29 Erkrankungen (7 Todesfälle), davon 12 Erkrankungen (5 Todesfälle) in Stettin. An Scharlach erkrankten 6 Personen, davon 2 Personen in Stettin, an Darm-Typhus erkrankten 5 Personen, davon 2 Personen in Stettin, und an Kindbettfieber 4 Personen, davon 1 Person in Stettin. In den Kreisen Naugard und Regenwalde kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

— In der Woche vom 7. bis 13. Dezember wurden in der hiesigen Volksküche 2371 Portionen verabreicht.

— (Personal-Chronik.) Der bisherige Bürgermeister Unrau in Wangerin ist auf eine 12jährige Amtsperiode wiedergewählt bestätigt und in sein Amt eingeführt worden. — Die bisher auf Probe angestellten Steuerleute Lobeck und Struckhoff zu Swinemünde sind zu königlichen Steuerleuten ernannt worden. — Im Kreise Ueckermünde ist für den Standesamtsbezirk Liepgarten der Küster und Lehrer Riemer zu Liepgarten zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt.

— Ueberfüllung der Postschalterräume in der Weihnachtszeit ist eine alljährlich wiederkehrende Klage. Bis zu einem gewissen Grade würde das Publikum selbst leicht Abhülfe schaffen können. Die Einlieferung der Weihnachtspäckereien sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen thunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankirung der einzuliefernden Weihnachtspackete durch Postwerthzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwerthzeichen müßte sich ein Jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Ebenso dürften Zeitungsbestellungen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember bei den Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auflieferer das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

— (Personal-Veränderungen im

Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Stettin für den Monat November 1890.) Es sind versetzt: der Oberstaatsanwalt Dalcke von Königsberg i. Pr. nach Stettin, der Amtsrichter Forkel in Bergen a. R. als Landrichter nach Stolp in Pomm., der Amtsrichter Silbermann in Steinau a. O. nach Stettin, der Landrichter Haken von Lyck nach Köslin, der Amtsrichter Friedländer in Bütow nach Züllichau, der Gerichtsassessor Kienitz in Rügenwalde nach Kolberg, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe, Assistent Lübbe in Naugard, nach Lauenburg i. Pomm. — Es sind ernannt: der Gerichtsassessor Robe in Stolp zum Amtsrichter in Schlochau; zu Gerichtsassessoren die Referendare Brummund und Moritz, zu Referendaren die Rechtskandidaten Bötzow, Schütte und Löding; zum Kalkulator bei dem Amtsgericht zu Stettin der Gerichtsschreiber, Sekretär Lietz in Swinemünde; zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen in Naugard der diätarische Gerichtsschreibergehülfe, Militär-Anwärter Struck in Stargard, zum Forstamtsanwalt bei dem königlichen Amtsgericht zu Stolp für die Kronfideikommißforst Schmolsin der königliche Forstassessor Lorenz zu Grünhof bei Schmolsin; zum Gefangenaufseher in Stettin der Militär-Anwärter Weber; zu Gefangenaufseherinnen die Hülfsgefangenaufseherinnen Hasenjäger in Stargard i. Pomm., Brüßow und Kochendörffer in Stettin, Köhn in Köslin. — Es sind aus dem Justizdienste entlassen: der Gerichtsassessor Quandt in Folge seiner Wahl zum Bürgermeister der Stadt Gollnow; der Gerichtsschreiber, Sekretär Wandersleben in Kolberg. — Es sind mit Pension in den Ruhestand versetzt: der Landgerichts-Kanzlist Kelterborn zu Stargard i. Pomm. und der Gefangenaufseher Hensel in Köslin. — Dem Rechtsanwalt und Notar Göring zu Stolp ist der Charakter Justizrath und dem Landrichter Lieberkühn zu Stolp der Charakter Landgerichts-Rath verliehen.

— Im „Bellevue-Theater" ist heute, Sonntag, die Première des bereits erwähnten Schauspiels „Das verlorene Paradies" von Ludwig Fulda. — Am Montag ist die erste Vorstellung im zweiten Novitäten-Zyklus und gelangt zur Aufführung das Volksstück „Der Kampf ums Dasein".

— Das Repertoir für das Gastspiel des königlich preußischen Kammersängers Herrn Ladislaus Mierzwinski im Stadttheater ist nun endgültig dahin festgesetzt, daß der Künstler am Mittwoch den „Eleazar" in „Die Jüdin" und am Sonnabend den „Raoul" in „Die Hugenotten" singt. Herr Mierzwinski singt in italienischer Sprache.

— Die Neustolzesche Schule in Pommern zählt nach der neuesten Statistik 14 Vereine mit 204 Mitgliedern an folgenden Orten: Anklam (1), Köslin (1), Kolberg (1), Greifenhagen (1), Greifenberg (1), Lauenburg (1), Neustettin (1), Politz (1), Rügenwalde (1), Stargard (2), Stettin (2), Stolp (1). Es giebt außerdem an vielen Orten der Provinz vereinzelte Anhänger der Neustolzeschen Schrift. Die Neustolzesche Stenographie ist danach in Pommern am meisten verbreitet. Die Mehrzahl der Vereine gehört dem Pommerschen Stenographenbunde nach Stolze an. Vorsitzender dieses Bundes ist Kaufmann Wm. Lemke in Stettin, Lindenstr. 11. Derselbe ist bereit, auf an ihn gerichtete Anfragen Auskunft zu ertheilen und Beitrittserklärungen von Vereinen, einzelnen Stenographen und Freunden der Kurzschrift (Jahresbeitrag 2 Mark) entgegen zu nehmen.

— Dem pensionirten Gerichtsdiener Müller zu Gartz a. O., bisher zu Stettin, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Die Preise der Arbeiter-Fahrkarten sind nach einer Mittheilung der „Frankf. Ztg." auf allen preußischen Staatseisenbahnen nunmehr allgemein auf 1 Pfennig für den Kilometer herabgesetzt worden.

— Dem Direktor Klose vom königlichen Eisenbahn-Betriebsamt in Stralsund ist der Charakter als Geheimer Baurath verliehen.

— Dem Rechtsanwalt und Notar Weltz in Gartz a. O. ist auf sein Ansuchen die nachgesuchte Entlassung aus dem Amt als Notar ertheilt worden.

— Am Donnerstag hat bei der Stettin-Bredower Portland-Zement-Fabrik eine außerordentliche General-Versammlung stattgefunden. In derselben handelte es sich nur um die Veränderung der §§ 10 und 14 des Statuts dahin, daß die Direktion fernerhin auf Beschluß des Aufsichtsrathes aus einem oder zwei Direktoren bestehen kann. Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmig von sämmtlichen Aktionären zum Beschluß erhoben.

Stadt-Theater.

„Sneewittchen und die sieben Zwerge", das diesjährige Stettiner Weihnachts-Märchen, kam gestern Abend im Stadttheater zur ersten Aufführung und zwar hier hatte Herr Oberregisseur F. W. Schmitt die Bearbeitung nach dem Grimm'schen Märchen übernommen und recht gelungen durchgeführt. Das Stück wird mit einer lustigen Jagdscene eröffnet, ermüdet von der Jagd legt sich Prinz Diamant nieder und sein Vertrauter Bodo erzählt ihm nun die Geschichte vom König Wulprecht und dessen schöner Tochter Sneewittchen, Diamant schläft ein und im Traume erscheint ihm Sneewittchen am Todtenbett ihres Vaters. In den nächsten Bildern nimmt dann das Märchen den bekannten Verlauf, bis das fünfte Bild wieder eine Aenderung bringt, indem die Gewissensbisse der bösen Stiefmutter durch einen Tanz der Dämonen und Geister dargestellt wird; die letzten Bilder wichen wenig von der Görner'schen Bearbeitung ab. Die Inscenirung durch Herrn Oberregisseur Schmitt war recht gut, besonders war die Waldgegend mit der Hütte der Zwerge, sowie die Scene mit Sneewittchen im Krystallsarg sehr wirkungsvoll arrangirt. Das unschuldvolle Sneewittchen fand in Frl. Kleyn eine sehr geeignete Vertreterin; sie verstand es trefflich, das kindliche Wesen zu verkörpern und begeisterte schnell die zahlreich anwesenden Kinder, aber auch die Erwachsenen stimmten lebhaft in den Beifall ein, welcher der Künstlerin verdientermaßen zu Theil wurde. Der „Prinz Diamant" des Herrn Sorge war mehr Held als Liebhaber und dies störte zuweilen. Die Wucht der Stimme des Herrn vor dem Sarge Sneewittchens hätte allein ausgereicht, den todtenähnlichen Schlaf der Letzteren zu stören. Recht gut war Frl. Hagedorn als böse Stiefmutter, und die Herren Thiele (Hofnarr) und Gotthardt (Bodo). Herr Francke als „Hofmarschall" lieferte eine Karrikatur, erreichte aber seinen Zweck, indem er die Kinder zum Lachen brachte. — Ganz vorzüglich waren die sieben Zwerge; sie spielten natürlich und ohne jeden Zwang, besonders Margarethe Pitzner als Obergnom und die kleine Baleska Händel als kleinster Zwerg „Sonntag". Von den eingelegten Tänzen gefiel besonders ein „Spiegeltanz" der Damen Frls. Catrini und Harrich. Ferner fand die Schluß-Apotheose lebhaften Beifall. Jedenfalls bietet Sneewittchen im Stadttheater für Klein und Groß eine angenehme Unterhaltung und dürfte auch bei den weiteren Aufführungen stete Anerkennung ernten.

Konzert.

Das am Freitag stattgehabte Konzert des Vereins junger Kaufleute bot, wie zu erwarten stand, wieder des Interessanten und Anregenden viel. An reinen Orchesterwerken kamen zum Vortrage Weber's „Oberon"-Ouverture, Larghetto von Mozart, Mendelssohn's „Hebriden"-Ouverture, zwei Sätze aus Grieg's Suite „Peer Gynte" und Carillon a. d. Suite „L'Arlésienne" von Bizet, — eine Reihe trefflicher Tonschöpfungen, die sowohl durch ihren inneren Gehalt, als auch durch ihre klangschöne, anmuthige Melodik und ihren reizvollen Farbenton eines günstigen Eindrucks nie ermangeln, wenn sie eine so gelungene Wiedergabe erfahren, wie dies gestern wieder durch Herrn Offeney und seine Kapelle geschah. — Von den Solistinnen des Abends war es in erster Linie Fräulein Gabriele Wietrowetz, welche die gesammte Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Die Dame steht auf einer künstlerischen Höhe, wie wenige ihren Kolleginnen. Wenn von einer edlen Geige zuweilen gerühmt wird, daß jede Faser ihres Holzes mitschwinge, so darf hier von der Künstlerin gesagt werden, daß jede Faser ihrer musikalischen Persönlichkeit mitschwingt, wenn sie den Bogen ansetzt. Das war es, was ihr Spiel so eindrucksvoll machte und was die begeisterte Zuhörerschaft nach ihren Vorträgen (9. Konzert von Spohr, Romance von Joachim und Polonaise Nr. 2 von Wieniawski) veranlaßte, die Virtuosin durch stürmische Beifallsbezeugungen auszuzeichnen.

Der vokal-solistische Theil lag in den Händen der Frau M. Gardeicke, die eine Arie aus Gluck's „Orpheus", Widmung von Schumann, Zigeunerlieder von Brahms und „Zwei Herzen voll Liebe" von Bohm mit ihrer vorzüglich geschulten Stimme in trefflicher Charakterisirung und edler Ausdrucksweise zu Gehör brachte. Auch ihr wurde wohlverdienter Beifall in reichstem Maße zu Theil. Die von Herrn R. Lehmann übernommene Begleitung der Violinvorträge und Gesänge wurde mit feinstem Gefühl und anerkennenswerther Gewandtheit ausgeführt. —t.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 12. Dezember. In Folge fortgesetzten Andranges von Kranken, welche mit der Koch'schen Flüssigkeit injizirt zu werden verlangen, hat die Zahl der im hiesigen Universitäts-Krankenhause am heutigen Tage befindlichen Kranken die Höhe von 250 erreicht. Es ist dies die höchste Zahl seit Bestehen des Krankenhauses.

× **Dramburg**, 12. Dezember. Die Verkehrsstörung zwischen hier und Falkenburg ist seit gestern früh gehoben. — Das Rittergut Golz ist heute an Herrn Rittergutsbesitzer von Borcke auf Stadthof verkauft. — Das gestern Abend im Nicolschen Saale veranstaltete Betzinsche 1. Abonnements-Konzert erfreute sich sehr reger Theilnahme und wurden die einzelnen sehr gut vorgetragenen Sachen durch lebhaftes Beifallklatschen belohnt.

Konfessioneller Friede und Kampf gegen den Jesuitismus.

Von allen Seiten des protestantischen Deutschlands werden Petitionen vorbereitet, Versammlungen berufen, Reden gehalten, die sämmtlich den Zweck haben, alle Deutschen aufzurufen zum Eintreten gegen den Antrag der katholischen Reichstagsfraktion betreffend die Aufhebung des sogen. Jesuitengesetzes. „Aber wie?, ruft man uns entgegen, ihr wollt Vertreter der Religion der Liebe sein und dabei haßt und verfolgt ihr die Jesuiten? Haben diese Leute nicht grade so gut Existenzberechtigung wie ihr? Und wo bleibt der schöne christliche Grundsatz von der Duldung fremder Ueberzeugung? Wollt ihr den Riß der Konfession zwischen Deutschen und Deutschen immer noch größer machen, anstatt ihn auszufüllen?"

Darauf haben wir zu antworten: Wir lieben unsere katholischen Mitbürger, wir wissen uns mit ihnen Eins in der Gemeinschaft der über der einzelnen Konfession stehenden Religion Jesu. Wir ersehnen die Zeit, wo der Evangelische in dem Gottesdienst des Katholiken eine bestimmte Form des Ausdrucks der gemeinsamen Religion der Gotteskindschaft sieht, und umgekehrt. Wir ehren gern die fromme Ueberzeugung, die nicht die unsere ist. Wir fühlen uns als Brüder der deutschen Katholiken, die mit uns Söhne sind der Einen Mutter, unsers theuern herrlichen Vaterlandes. Wir wollen im Herzen mitbeten können jede wahre Gebetserhebung aus den ehrlichen Katholikenherzen: ihr Gott und Vater ist unser Gott und Vater, unser Volk ihr Volk. Alles was die Gemeinschaft mit ihnen in Glauben und in Lieben, d. h. in Gott und in Vaterland hemmen-stören, vernichten will, das sei bekämpft bis in den Tod!

Die geschworenen Feinde christlicher Glaubens- und Liebeseinheit sind die Jesuiten, die Mitglieder der „Gesellschaft Jesu".

Sie tragen seinen Namen, aber noch nie ist Jesus auch nur mit einem Hauch seines Geistes, seiner Liebe mit ihnen gewesen.

Wo Gott in Liebe, Wahrheit und Freiheit das Volk bauen wollte, da haben sie seit drei Jahrhunderten wie der böse Feind das Unkraut der Entzweiung, des Hasses, der Verdummung und Finsterniß ausgestreut.

Wo die Konfessionen in Frieden mit einander lebten, da ist ihnen noch nie wohl gewesen.

Einheit wollen sie, aber nicht Einheit des Geistes, des Glaubens und der Liebe, sondern Einheit des blinden Gehorsams unter der Priester Herrschaft.

Einförmigkeit wollen sie, nicht Einheit: Uniformität, nicht Katholiciät: einförmige Knechtschaft für Alle.

Darum giebt es nach ihnen kein größeres Verbrechen, als das köstlichste Gottes-Kleinod der Neuzeit: Gewissensfreiheit.

Ruhe wollen sie im Volke, aber die Ruhe des Kirchhofs.

Diesen Zwecken, so lehren sie, dienen alle Mittel: gelegentlich auch Königsmord und Revolution; immer aber Erhaltung des Volks in geistlicher Bevormundung, Dummheit und in Aberglauben.

Wo sie je in einem Volke die Macht in Händen hatten, da haben sie dieses sittlich und geistig in eine Wüstenei verwandelt (Paraguay).

Sie sind nicht Bändiger sondern Entfesseler der in den Völkern gährenden Umsturzbewegungen (Belgien).

Der jesuitische Musterstaat mußte mehr Geld für das Gefängniß- als für das Schulwesen aufbringen (Kirchenstaat).

Der Jesuitenorden berühmt sich selbst, zur Ausrottung des Protestantismus gegründet zu sein und diesen Zweck schon vielfach erreicht zu haben. („Kein Friede ist zu hoffen, die Samen des Hasses sind uns eingeboren", sind ihre eigensten Worte in der „imago primi saec"!)

Schon seit den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben fast alle Staaten Europas der Reihe nach im Interesse der eigenen Sicherheit die Jesuiten je und je aus ihren Grenzen gewiesen.

Endlich hat 1773 der Papst Clemens XIV. Ganganelli, in der Ueberzeugung, daß es kaum oder gar nicht möglich sei, „daß, so lange die Gesellschaft besteht, der wahre und dauerhafte Friede der Kirche wiederhergestellt werden könne" und daß „in dieser Gesellschaft gleich bei ihrem Entstehen mannigfaltige Samen von Zwietracht und Eifersucht.. gegen die Weltpriesterschaft, gegen Akademien, Universitäten, öffentliche Schulen, ja sogar gegen Fürsten aufgekeimt sind" (eigene Worte des unfehlbaren Papstes in der Bulle „dominus ac redemptor noster", vom 21. Juli 1773!) den Orden aufgelöst.

1814 stellte der unfehlbare Papst Pius VII. den Jesuitenorden wieder her — und siehe, sogleich waren sie alle wieder da!

Frage: Wo hat die von ihrem höchsten kirchlichen Oberhaupte offiziell aufgelöste Gesellschaft Jesu in den 41 Jahren, da sie nicht existirte, gesteckt?!

Als 1871 das deutsche Volk seine Einheit und seinen Kaiserthron gleichmäßig durch das Blut seiner evangelischen und seiner katholischen Söhne erkauft hatte, da schloß es vor den finstern Friedensunterwühlern die Thüre seines neuen Hauses.

Nun rütteln sie von außen und möchten wieder hinein. Sie könnens nicht ertragen, daß der „Ketzer"staat so herrlich geworden ist.

Aber es ist auch offenes Geheimniß, daß der größeste Theil der katholischen Pfarrer in Deutschland patriotisch genug fühlt, um die Jesuiten selbst nicht zu wollen, und daß er nur gezwungen an der jesuitenfreundlichen Mache sich betheiligt.

Die fernere Ausschließung der Jesuiten aus dem Reiche ist nicht nur eine evangelische, es ist auch eine allgemein deutsche Sache.

Es ist die Sache der Kultur und der Gesittung der Aufklärung und Bildung, des Rechts und der Freiheit, der Wahrheit und des Glaubens, der Liebe und der Einigkeit. Deutsches Volk, halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme, am letzten die Söhne Loyolas!

Sep.

Vermischte Nachrichten.

— An den Folgen des übermäßigen Schnürens hat am Mittwoch die Frau eines Berliner Gerichtsbeamten ihren Tod gefunden. Die junge, erst seit einem Jahre verheirathete Dame hatte, der Einladung einer ihr befreundeten Familie folgend, mit ihrem Gatten Dienstag Abend einen Ball der letzteren besucht und dort sehr viel getanzt. Mehrere Male hatte Frau S. Ohnmachtsanfälle während des Tanzens gehabt, die sie aber auf die Fragen des besorgten Gatten damit erklärte, daß sie nur in geringem Maße unwohl sei, sich dadurch aber in ihrem Vergnügen nicht stören lassen wolle. Gegen Morgen, kurz vor Beendigung des Balles, brach aber die leidenschaftliche Tänzerin athemlos in den Armen ihres hinzuspringenden Gatten zusammen, der nun seine Frau sofort nach Hause schaffte. Wenige Minuten später war ein Arzt zur Stelle; leider kam seine Hülfe zu spät, Frau S. war vor dessen Eintreffen bereits gestorben; wie der Arzt erklärte, hatte ein Herzschlag, hervorgerufen durch übermäßiges Schnüren, dem Leben der jungen Frau ein Ende gemacht.

— (Irren ist menschlich.) Ein Oberstabsarzt ist zu einem großen Diner geladen worden, und hat sich dabei einen gehörigen Schwipps geholt. „Donnerwetter", sagt er, als er beim Fortgehen an mehreren Spiegelthüren vorbeikommt, „schon wieder ein Oberstabsarzt — überall kommt einem so'n Kollege entgegen."

— (Der schneidige Rasirer.) „Ach, halten's mal ein wenig ein, Herr Barbier, ich möchte Sie um etwas bitten." — „Was steht zu Diensten?" — „Sie haben mich nun dreimal geschnitten. Nicht wahr, Sie versprechen mir, mich nach meinem Tode zu rasieren. Denn wissen Sie, ich fürchte mich so sehr vor dem Lebendigbegrabenwerden, und dann brauch' ich mir dann nicht die Adern öffnen zu lassen!"

— (Schon glaublich.) Hausfrau: Na Minna, ich möchte Ihnen heut ein Theaterbillet schenken. Haben Sie denn schon „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück" gesehen? — Minna: Das Soldatenglück? Natürlich — alle Woche, wenn ich meinem Karl den Braterrest gebe!

— (Das gute Bier.) „Ich geb' nix drum — d'r Schauminger hat's beschte Bier; daderdun kann mer sich todtsaufe, mer kriegt kee Kopfweh!"

Bankwesen.

Oesterreichische Kredit-Loose von 1858. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar 1891 statt. Gegen den Koursverlust von circa 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 60 Pfg. pro Stück.

Börsen-Berichte.

Posen, 13. Dezember. Spiritus loko ohne Faß 50er 61,90, 70er 42,50. — Wetter: Trübe

Magdeburg, 13. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker exkl., von 92 Prozent 17,00, Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 16,20, Nachprodukte exklusive 75 Prozent Rendement 14,00. Matt. Brodraffinade I. 28,25. Brodraffinade II. 27,75 Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00. Gem. Melis I. mit Faß 25,75. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezember 12,32½ G., 12,37½ B., per Januar 12,45 bez., 12,50 B., per Januar-März 12,60 G., 12,67½ B., per Februar 12,65 bez., 12,67½ B. Behauptet.

Köln, 13. Dezember, Nachmitt. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,00, do. neuer —,—, do. fremder loko 22,00, per Dezember —,—, per März 19,50, per Mai 19,80. Roggen hiesiger loko 17,50, fremder loko 19,25, per Dezember —,—, per März 17,25, per Mai 17,10. Hafer hiesiger loko 15,00, fremder 17,00. Rüböl loko 63,00, per Mai 59,20.

Hamburg, 13. Dezember, Vormitt. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 82,25, per März 1891 77,25, per Mai 76,00, per September 72,75. Behauptet.

Hamburg, 13. Dezember, Vorm. 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 12,32½, per März 1891 12,82½, per Mai 13,05, per August 13,35. Ruhig.

Pest, 13. Dezember, Vormittags 11 Uhr. Produkten-Markt. Weizen loko beh., per Frühjahr 1891 8,02 G., 8,04 B. Hafer per Frühjahr 1891 7,01 G., 7,03 B. Mais per Mai-Juni 1891 6,15 G., 6,17 B. Kohlraps per August September 1891 13,20 bis 13,30. — Wetter: Kalt.

Havre, 13. Dezember, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Dezember 102,00, per März 1891 96,75, per Mai 95,25. Ruhig.

Telegraphische Depeschen.

Münster i. W., 13. Dezember. Der Holzarbeiter Borgmann aus Lünen gestand, an der 16jährigen Elise Eismann zu Bork einen Lustmord verübt zu haben.

Wien, 13. Dezember. In der vom Volks-Theater ausgeschriebenen Konkurrenz wurden im Ganzen 262 Lustspiele eingereicht, von denen 30 zur engeren Wahl zugelassen waren. Der erste Preis fiel auf das fünfaktige Lustspiel „Der Ring des Ofterdingen", der zweite auf den Vierakter „Sie schützt sich selbst", der dritte Preis auf den Vierakter „Das neue Geschlecht". Drei weitere Stücke fanden eine ehrende Hervorhebung. Die Namen der Autoren werden nach der 1. Aufführung bekannt gegeben.

Prag, 13. Dezember. Ein czechisches Blatt meldet: Kaiser Franz Josef sagte in der letzten Audienz zum Bürgermeister Schelz: „Die Jungczechen sind sehr leichtsinnig, das kann böse Folgen haben."

London, 12. Dezmber. In Dublin entstand heute große Aufregung, als es bekannt wurde, daß zwei verschiedene United Irelands, das eine in parnellistischem, das andere im Sinne der Anhänger Mac Carthys, erschienen seien. Die Parnellisten thaten ihr Möglichstes, um die Verbreitung der Zeitung Mac Carthys zu verhindern. Maskirte Männer versuchten, den Eisenbahnzug, mit welchem die Mac Carthy'sche Zeitung expedirt wurde, zu überfallen und die dort befindlichen Exemplare des Blattes zu erbeuten, wurden aber von der Polizei, die rechtzeitig einschritt, daran gehindert. Besseren Erfolg hatten andere verkleidete und bewaffnete Anhänger Parnells, welche eine außerordentlich große Zahl von Exemplaren der Zeitung Mac Carthys auf dem Wege zum Dubliner Südbahnhofe erbeuteten und in den Fluß hineinwarfen, wobei sie die Träger der Zeitungspackete zwangen, ihnen zu helfen. Die Veranstalter dieses Streiches verschwanden spurlos.

Briefkasten.

Anonyme Anfragen und Zuschriften bleiben unberücksichtigt — Die Beantwortung der eingegangenen Fragen erfolgt stets in der Sonntags-Nummer. — Nur Anfragen, welche bis Freitag eingegangen sind, finden in der nächsten Sonntags-Nummer Beantwortung. — E. Fr., Stettin. 1) und 2) Nach der Verordnung vom 1. Juli 1858 sind Tanzlustbarkeiten am 1. Weihnachtsfesttag verboten, es ist nun eine Rechtsfrage, ob um 12 Uhr Nachts mit Tanz begonnen werden darf; sehr viele Polizei-Verwaltungen gestatten dies nicht, während andere schon wiederholt Erlaubniß ertheilten. Nach unserer Ansicht ist jedenfalls die Polizei nicht verpflichtet, eine solche Erlaubniß zu ertheilen. 3) Strafbar wäre sowohl der Wirth, wie der Verein. 4) Wenn eine Kasse errichtet ist und an dieser von Fremden Entree erhoben wird, hört die Gesellschaft auf, eine geschlossene zu sein, es ist dann ein öffentliches Tanzvergnügen, zu welchem eine besondere polizeiliche Erlaubniß gehört. — M. in Z. „Dari" ist eine dem Weizen ähnliche Getreideart, die hauptsächlich im nördlichen Afrika gebaut und zu Nahrungszwecken verwendet wird. — A. M. Machen Sie der Polizei Anzeige, denn statthaft ist der Lärm in so früher Morgenstunde nicht. — E. G. in D. Eine Stempelpflicht für derartige Scheine existirt nicht. — L. K. Die Gebühren sind dann an beide Kirchen zu bezahlen.

Antworten auf Fragen betr. das Alters- und Invalidengesetz. — W. L. D. Der Geselle ist verpflichtet, der Versicherung beizutreten, die Ortskrankenkasse und die Berufsgenossenschaft hängen damit in keiner Weise zusammen. — St., hier. Ihre Aufwärterin, welche Sie nur täglich einige Stunden beschäftigen, ist nicht versicherungspflichtig, da nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. v. M. vorübergehende Dienstleistungen als eine die Versicherungspflicht begründende Versicherung nicht angesehen werden, wenn sie von Aufwärtern oder Aufwärterinnen und ähnlichen zu niederen häuslichen Diensten von kurzer Dauer an wechselnden Arbeitsstellen thätigen Personen verrichtet werden. — S. R. 33. Ihr Onkel befindet sich in einer schlimmen Lage, da er im Februar 1891 bereits 70 Jahre alt wird, aber nicht im Stande ist, den gesetzlich erforderlichen Nachweis zu führen, daß er seit dem 1. Januar 1888 141 Wochen gearbeitet hat, da ihm Letzteres wegen seines Alters und seiner Schwächlichkeit nicht mehr möglich war. Würde Ihr Onkel vor dem 1. Januar bereits 70 Jahre, so käme ihm die Bestimmung des Gesetzes zu Gute, daß er Altersrente erhielt, ohne Beiträge zu zahlen. Jedenfalls ist hier noch eine Lücke im Gesetz. Versäumen Sie daher nicht die Anmeldung unter Darlegung der Verhältnisse. — Nr. 812. 1) Der Geselle ist in Klasse 3 mit 24 Pf. pro Woche zu versichern; 2) Ein Lehrling, welcher nur freie Station hat, ist nicht versicherungspflichtig; 3) Klasse 1 mit 14 Pf. pro Woche; 4) ein Arbeiter mit einem Wochenlohn von 15 Mark gehört in Klasse 3 mit 24 Pf. pro Woche.

Wetteraussichten für Sonntag, den 14. Dezember 1890.

Aufklärendes, etwas kälteres Wetter mit mäßigen süröstlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge.

Wasserstand.

Elbe bei Dresden, 12. Dezember, + 0,36 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg, 12. Dezember, + 2,84 Meter. — **Oder** bei Breslau, 12. Dezember, Oberpegel + 5,25 Meter, Unterpegel + 0,85 Meter. — **Warthe** bei Posen 12. Dezember + 1,60 Meter. — **Netze** bei Usch, 11. Dezember, + 1,86 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt, 12. Dezember, + 1,25 Meter.

Berlin, den 13. Dezember 1890.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	105,80 G	Schl. altl. Pfdb.	3½%	95,00 G
do. do.	3½%	97,70 G	Westfälisch. do.	4%	—,—
Pr. consol. Anl.	4%	104,60 G	do. do.	3½%	—,—
do. do.	3½%	97,80 b	Westpr. rittersch	3½%	95,75 B
Preuß. St.-Anl.	4%	101,75 G	Hannover. Rtbr.	4%	—,—
do. do.	4%	—,—	Hess.-Nass. do.	4%	—,—
Pr. Staatsschuldsch.	3½%	99,60 b	Kur- u. Neumärk.	4%	103,10 b
Berl. Stadt-Obl.	3½%	95,80 b	Lauenburg. Rtbr.	4%	—,—
do. do.	3½%	—,—	Pommersche do.	4%	102,90 G
do. do. neue	3½%	96,75 b	Posensche do.	4%	102,00 B
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	—,—	Preußische do.	4%	101,80 G
Berliner Pfdbr.	5%	117,10 b	Rh. u. Westf. do.	4%	102,40 G
do. do.	4½	112,10 b	Sächsische do	4%	102,30 B
do. do.	4%	102,90 b	Schlesische do	4%	101,80 G
do. do.	3½%	96,60 b	Schl. Holst. do	4%	102,00 B
Kur- u. Neumärk.	3½%	98,50 G	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	—,—
do. neue	3½%	96,00 b	Bayerische Anl.	4%	104,75 B
do	4%	—,—	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	85,00 G
Landsch. C.-Pfdbr.	4%	—,—	Hamburg. Rente	3½%	96,00 G
do.	3½%	95,80 b	do. amort.		
do	3%	84,9 b	Staats-Anleihe	3½%	—,—
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	95,75 B	Br. Präm.-Anl.	3½%	169,75 b
Pommersche do.	3½%	96,6 b	Bayer. Präm.-Anl.	4%	138,90 bB
do do	4%	[illegible]	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	134,30 G
Posensche do.	4%	101,10 B	Meininger 7 Guld.-Loose		27,40 b
do. do.	3½	96,60 b			
Sächsische do.	4%	—,—			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	100,60 G			

Fremde Fonds.

Egyptische Anl.	4½%	—,—	Rum. St.-A. Obl.	5%	101,00 bG
do. do.	5%	—,—	do. do. amort.	5%	98,80 G
Argentinische Anl	5%	67,50 G	Ruß. co. Anl. 1871	5%	—,—
Bukarest. Stadt-A.	5%	97,10 b	do. do. 1872	5%	—,—
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	69,00 G	do. do. 1880	4%	96,90 b
Italienische Rente	5%	92,20 b	do. do. 1887	4%	—,—
Newy. Stadt-Anl	7%	—,—	do. Goldrente	6%	107,60 B
do. do.	6%	—,—	do. do. 1884 stpfl.	5%	—,—
Mexican. Anleihe	6%	93,50 b	do. (2. Orient) 1878	5%	76,25 b
do. do. 20 L. St.	6%	25,60 b	do. Präm.-A. 1864	5%	174,00 b
Oesterr. Gold-R.	4%	95,00 G	do. do. 1866	5%	159,00 G
do. Papier-R.	4⅕%	78,60 bG	do. Bodencr. neue	4½%	103,25 G
do. do.	5%	—,—	Serb. Gold-Pfdb.	5%	93,50 G
Oesterr. Silb.-R.	4⅕%	78,70 B	do. Rente	5%	87,30 bG
Oest. 250 Fl. 1854	4%	119,50 G	do. do. neue	5%	88,00 bG
do. Cred. 100 1858	4%	332,60 G	Ungarische Gold-Rente	4%	90,90 b
do 1860er Loose	5%	123,75 b	Ungarische Papier-Rente	5%	88,30 G
do. 1864er Loose	—	320,60 b			
Rum. St.-A. Obl.	6%	101,25 G			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Eutin-Lübeck	4%	55,10 b	Dux-Bodenbach	4%	228,50 G
Frankf. Güterb.	4%	88,50 G	Gal. Carl-Lud.	4%	89,75 b
Lübeck-Büchen	4%	163,75 b	Gotthardbahn	4%	169,50 b
Mainz-Ludwigh	4%	114,75 b	It. Mittelm.-B.	4%	108,75 b
Marb.-Mlawka	4%	64,60 b	Kursk-Kiew.	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz	4%	—,—	Moskau-Brest	3%	73,10 b
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	100,40 b	Oestr. Frz.-Stsb.	4%	107,50 G
Ostpr. Südbahn	4%	82,75 b	do. Nordwb.	5%	95,40 b
Saalbahn	4%	36,80 b	do. Lit. B. Elbth.	4%	98,60 b
Stargard-Posen	4½%	102,50 B	Südöst. (Lomb.)	3%	59,25 b
Amsterd.-Rottd.	4%	—,—	Warschau-Ter.	5%	—,—
Baltische Eis.	3%	—,—	do. Wien	4%	228,50 b

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	112,75 bG
Marb.-Mlawka	5%	109,25 bG
Ostpreußische Südbahn	5%	112,60 b

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkische 5., 7., 8.	4%	—,—	Charkow-Asow g.	5%	—,—
Berl.-Anh. Lit. C.	4%	—,—	do. in Livr. Sterl.	5%	—,—
Berl.-Görl. Lit. B.	4%	—,—	Chark.-Krementsch g.	5%	—,—
Berl.-Hamb. 3. Emission	4%	—,—	do. do. Livr. St.	5%	—,—
Brl.-Pd.-Mgd. A	4%	—,—	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	82,00 G
Berl.-Stett.	4%	—,—	Jelez-Orel gar.	5%	—,—
Brsl.-Schweidn.-Freib.	4%	—,—	Jelez-Woronesch g.	4%	—,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	99,75 bG
do. 7. Em.	4%	—,—	Kozlow-Woronesch gar.	4%	92,20 bG
Magd.-Halbst. 73	4%	—,—	Kursk-Charkow g.	5%	—,—
do. Leipzig Lit. A.	4%	—,—	do. Chark.-Asow Oblig.	4%	91,90 b
do. Lit. B.	4%	—,—	Kursk-Kiew gar.	4%	93,75 G
Oberschles. Lit. [illegible]	3½%	—,—	Losowo-Sewastop.	5%	96,60 b
do. Lit. D.	4%	—,—	Mosco-Rjäsan	4%	98,25 b
do. Em. v. 1879	4½%	—,—	do. Smolensk. g.	5%	100,60 b
Saalbahn	3½%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4%	92,00 b
Gal. Carl-Ludw. g.	4½%	87,00 G	Rjasan-Kozlow g.	4%	92,75 G
Gotthardb. 4. Ser.	5%	103,50 G	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	100,60 G
do. conv.	4%	102,00 bG	Rybinsk-Bologoye	5%	95,80 bG
Kronprinz-Rudolfbahn	4%	82,75 G	Schuja-Iwanowo gar.	5%	100,30 G
Kronprinz-Salzkammergut	4%	100,00 B	Russ. Südwestbahn gar.	4%	93,90 b
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	83,10 bG	Transkaukasisch. g.	3%	82,50 B
Oest. Franz-Stb. 1874 gar.	3%	81,20 B	Warschau-Terespol	5%	100,90 b
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	79,30 G	Warschau-Wien 2. Emission	5%	—,—
Oest. Franz-Stsb.	5%	106,10 b	Wladikawkas gar.	4%	93,90 b
do. do. Gold-Pr.	4%	99,80 b	Zarskoe-Selo	5%	92,40 b
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	67,55 B	Northern Pacific I.	6%	107,50 b
Ungarische Ostb. I. (Staatsobl.)	5%	—,—	Oregon Railway Nav.	6%	96,25 G
do. do. g.	5%	—,—			
Brest-Grajewo	5%	98,40 b			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	3½%	96,80 b	Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 115)	4½%	113,80 G
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3½%	96,25 b	do. do. (rz. 100)	4%	100,10 G
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	92,80 G	Pr. Centrb. Pfd. (rz. 110)	5%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	100,60 b	do. do. (rz. 110)	4½%	—,—
Dtsch. Hyp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	113,50 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,90 B
do. do. do.	4%	100,60 bG	do. do.	3½%	93,20 B
do. do. conv.	4%	100,60 bG	do. do. Com. Obl.	3½%	93,75 B
Hamb. Hyp.-Pfdb. (rz. 100)	4½	105,00 G	Pr. Hyp.-A.-B. I. (rz. 120)	4½%	113,10 G
do. do. do.	3½	93,75 b	do. do. 6. (rz. 110)	5%	112,00 G
Pomm. Hyp.-B. I. (rz. 120)	5%	—,—	do. div. Ser. (rz. 100)	4%	100,50 b
Pomm. 2. u. 4. (rz. 110)	5%	—,—	do. do. (rz. 100)	3½%	94,80 b
Pomm. 2. (rz. 110)	4%	—,—	do. Hyp.-Versich.-Certific.	4½%	100,10 G
Pomm. 1. (rz. 100)	4%	98,25 G	do. do. do.	4%	100,70 b
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	114,10 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kdb. 90)	4%	100,25 G
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	107,00 G	Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	104,30 G
			do. do. (rz. 110)	4½%	103,00 B
			do. do. (rz. 110)	4%	99,50 b
			do. do. (rz. 100)	4%	98,70 b

Bank-Papiere.

	Div. p. 1888			Div. p. 1888	
Bk. f. Spr.-Prod.-H.	3½	66,80 G	Dtsch. Genossensch.	7½	127,75 G
Berliner Cassenver.	5½	137,30 G	Disc.-Command.	12	207,00 b
do. Handelsges.	10	154,20 b	Dresdner Bank	9	152,40 b
do. Prod.-Hdl.	5	—,—	Nationalbank	9	125,60 b
Bresl. Disc.-Bank	6½	104,50 bG	Pomm. Hyp. conv.	4	101,50 G
Darmstädter Bank	9	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9½	154,00 G
Deutsche Bank	9	155,25 b	Reichsbank	[illegible]	142,30 b

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	6½	120,00 bG	Harkort Bergw.	4	125,90 b
Bochum. Bgw. A.	—	—,—	Hibernia	7½	175,70 b
do. Gußstfab.	9	153,50 b	Kön.- u. Laurah.	5½	134,10 bG
Bonifacius	4	115,50 b	Louise Tiefbau	3⅓	112,50 b
Borussia Bergw.	4	48,25 bG	Märk.-Westf.	12	250,26 bG
Donnersmarckh.	4	83,30 G	Oberschlesische	5⅓	89,70 b
Dortmunder St.-Pr. L. A.	6	81,75 bB	Stolberg. Zink-H.	2½	65,75 b
Gelsenkirchener	6	173,60 bB	do. do. St.-Pr.	7½	128,00 bG

Industrie-Papiere.

Edler Brauerei	5	95,60 bG	Danz. Oelmühle	11	133,50 G
Ahrens do.	4	65,75 bG	Dessauer Gas	10	174,60 G
Böhmisches do.	15	247,25 G	Nobel Dyn. Trust	8⅓	154,75 bB
Bock do.	5	72,90 b	Gr. Pferd.-Wien	16⅔	247,00 b
Bolle do.	6	85,50 G	Löwe u. Co.	15	303,00 b
Landré do.	10	147,00 bG	Magd. Gas-Ges	4½	91,00 B
Tivoli do.	6	111,00 bG	Maschinenfabr. Görl. (conv.)	8	143,50 bG
Bredow. Zuckerf.	7	—,—	do. (Lüders)	8½	159,50 G
Chem. Fabrik Heinrichshall	6	—,—	Grusonwerke	12	153,30 bG
Leopoldshall	4	80,25 bG	Hallesche	16	331,75 bB
Oranienburg	4	86,00 G	Hartmann	8	143,50 bB
do. St.-Pr.	5	93,25 G	Pomm. conv.	8	61,25 bG
Schering	18	275,60 bG	Schwartzkopf	12½	251,10 bG
Staßfurter	8	128,50 B	St. Vulc. L. B.	6	125,60 bG
Union	9	136,75 bG	Nordd. Lloyd	4	148,00 b
Brauer. Elysium	3	—,—	Wilhelmshütte	6⅓	96,75 bG
Möller u. Holb.	4	47,10 G	Siem. Glas-Ind.	11	155,50 bG
P. chem. Pr.-F.	10	—,—	St.-B. Cementf.	15	129,80 bG
P. Prov. Zuckerf.	21	—,—	Stral. Spielkart.	6	—,—
St. Chm.-F. v. Did.	30	334,75 b	Gr. Pferdeb.-G.	12½	255,50 G
St. Walzm. Act.	30	—,—	Carlsr. Pferdeb.	—	90,00 bG
St. Bergschl.-Br.	14	—,—	Stett. Pferdeb.	2	65,90 B
St. Dampf. A.G.	13⅓	—,—	N. St. Dampf.-C.	12	—,—
Papierf. Hohenk.	4	—,—			

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	420	11190,00 G	Germania	45	1085,00 B
Berliner Feuer.	176	3210,00 G	Magd. Feuer	225	4599,00 B
do. Ld. u. W. T.	120	1650,00 G	do. Rückv.	45	975,00 B
do. Leben	178	4450,00 G	Preuß. Leben	37,5	725,00 B
Colonia, Feuerv.	400	10050,00 G	Pr. Nat.-V. St.	72	1145,00 B
Concordia, L.	84	1465,00 bG	Providentia	43	—,—
Elberfeld. F.	270	—,—	Thuringia	240	4785,00 B

Bank-Diskont.

Reichsbank 5½, Lombard 6, 6½. Privatdiscont 5⅛ G.

Wechsel-Cours vom 13. Dezbr.

Amsterdam 8 Tage	2½%	168,30 b
do. 2 Monat	2½%	167,15 b
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	80,25 b
do. 2 Monat	3½%	79,60 G
London 8 Tage	2½%	20,365 b
do. 3 Monat	2½%	20,215 b
Paris 8 Tage	3%	80,35 G
do. 2 Monat	3%	80,05 B
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½%	176,55 b
do. 2 Monat	4½%	174,95 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80,45 b
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	79,20 b
Petersburg 3 Wochen	6%	233,20 b
do. 3 Monat	6%	232,50 b
Warschau 8 Tage	6%	233,75 b

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	—,—	Engl. Banknoten	20,35 b
Sovereigns	20,31 G	Franz. Banknoten	80,45 G
20 Francs per Stück	16,115 G	Oesterr. Banknoten	176,95 b
Dollars	—,—	Russ. Noten	233,95 b

In harter Schule.

Roman von **Gustav Imme.**

68)

Abermals mit einem bedeutenden Deficit, aber doch in einer gewissen Befriedigung — die beiden Gatten waren wenigstens allein, Onkel Vivienne und Tante d'Arcourt befanden sich noch auf Reisen und hatten beschlossen, da sie sich nun einmal von ihrem geliebten Kinde nicht trennen konnten, zum Winter wieder gemeinschaftlich einen eigenen Haushalt in Berlin einzurichten.

Dieser Haushalt war es, den Hortense so fürchtete, daß sie, von den Uebeln das kleinste wählend, den Aufenthalt in Reina zu verlieren trachtete. Tante d'Arcourt hatte ihr, als man im Frühling von Berlin aufbrach, rund heraus erklärt, nach Reina gehe sie nicht mit, sie habe genug an der vorjährigen Verbannung. Sie wolle während des Sommers sich nach ihrem Gefallen bald hier, bald dort aufhalten, wozu Hortense ihr die Mittel zur Verfügung zu stellen habe, und für den nächsten Winter stehe ihr die Wahl frei, ihr und Vincent einen gemeinschaftlichen Haushalt einzurichten oder sie in ihrem Hause als Gäste aufzunehmen.

Hortense hatte zu allen möglichen Mitteln und Künsten ihre Zuflucht nehmen müssen, ihre Blutsauger zu befriedigen, denen sich als Dritter im Bunde Graf Falkenburg zugesellte, dessen Mittel je mehr versiegten, je mehr jede Aussicht auf Leontinens Habhaftwerdung schwand. Sie hatte Schmuck verkauft, dem Schranke ihres Mannes geheime Besuche abgestattet und außerdem wußte sie, daß Falkenburg und Vivienne noch in anderer Weise, ohne sie dabei zu Rathe zu ziehen, den Kredit des Barons in Anspruch genommen hatten. Als dies Alles nicht zureichte, hatte sie noch zu einem andern Auskunftsmittel gegriffen, sich nämlich an Ulrich gewendet und ihn zunächst im Namen ihrer Tante um ein Darlehen angesprochen.

Madame d'Arcourt fing sehr geschickt an zu kränkeln, die besorgte Nichte zog Aerzte zu Rathe und wußte verschiedene Badereisen verordnet zu erhalten; die nächste Station mußte Karlsbad sein. Gerade für diesen Termin war der Tante eine bedeutende Summe, die sie gekündigt und auf deren pünktliches Eintreffen rechnend, sie ihre Dispositionen getroffen hatte, ausgeblieben. Es hätte natürlich bei dem Baron, so sagte Hortense zu Ulrich, dem sie diese Kamalität klagte, nur ein Wort gekostet, so gab er die nöthige Summe aber dieses Wort zu sprechen, hatte die Tante in ihrer großen Delikatesse mit Entschiedenheit verboten und bei ihrer durch die Leiden verursachten Reizbarkeit wage sie nicht, diesem Verbote zuwider zu handeln. Von der anderen Seite könne und dürfe sie aber nicht dulden, daß Madame d'Arcourt, wie sie vor habe, die Reise aufschiebe, bis andere Summen flüssig gemacht wären und darüber eine für ihre Gesundheit kostbare, möglicherweise unwiederbringliche Zeit versäume. So habe sie sich denn entschlossen, allerdings auch ohne Vorwissen der Tante, sich an Ulrich zu wenden. Dieser solle ihr unter dem Vorgeben, ein Loos, das sie in einer Wohlthätigkeitslotterie mit ihm gespielt habe, hätte einen Haupttreffer gewonnen, eine Summe Geldes in Gegenwart von Madame d'Arcourt überbringen, die sie als dann der alten Dame aufdrängen werde. Der Lieutenant gab das Geld, was blieb ihm als Kavalier und notorisch reichem Manne einer Dame gegenüber im Grunde weiter übrig? Aber die Sache machte ihn doch in mehr als einer Hinsicht stutzig. Zuvörderst widerstrebte ihm die ganze Komödie, zu der er hier die Hand reichen sollte, selbst wenn dieselbe, woran er noch nicht zweifeln mochte, zu einem guten Zwecke aufgeführt ward. Alsdann setzte es ihn in Erstaunen, daß Hortense, die, wie er wußte, ein sehr reiches Nadelgeld erhielt, der Tante nicht aus eigener Kasse aus der Verlegenheit zu helfen vermochte, obgleich es allerdings eine hohe Summe war, welche die Dame für ihre Reise gebrauchte. Dazu kam noch die allzu vollendete Art, mit der Hortense die einstudirte Scene, bei der er sich wie ein Schulknabe vorkam, spielte, und die Art und Weise, mit welcher Madame d'Arcourt den ihr dargebrachten Gewinn annahm. Es hatte ihm plötzlich das Verhältniß der beiden Damen etwas Gemachtes, Theatralisches, die längst als Verleumdungen konstatirten Erzählungen des Grafen Falkenburg fielen ihm, er wußte selbst nicht recht wie, wieder ein. Als sich Hortense in ihrer naiv kindlichen Weise zu ihm neigte und ihm die Wange zum Kuß bot, dafür, daß er den Glücksboten gemacht und sie in den Stand gesetzt habe, ihre liebe Tante auf Reisen zu schicken, und ihm dabei wieder der sie umgebende Duft entgegenwehte, zuckte er förmlich zusammen. Er gedachte wieder des Duftes, den er in dem Schranke seines Onkels bemerkt hatte.

Es ist wunderbar, wie blind wir sind, so lange wir unbedingtes Vertrauen hegen, und wie sich, sobald unser Argwohn erst ein Mal erwacht ist fast unmerklich ein Schleier hebt, sich uns Thatsachen, an denen wir acht- und arglos vorübergegangen sind, in einem ganz anderen Lichte darstellen, eine sich an die andere reiht, bis wir endlich eine Beweiskette in Händen haben, die Glied für Glied mit furchtbarer Genauigkeit in einander schließt. So erging es Ulrich. Der Heliotropengeruch im Schreibschrank seines Onkels war für ihn gleichsam der erste ganz schwache Schimmer gewesen, der ihm verkündet, daß er sich in der Nacht der Blindheit befunden habe. Er hatte sein Auge davor verschlossen; er verschloß es auch noch, als Hortense eine erste Anforderung an seine Kasse richtete und dabei die theatralische Scene aufführte.

Als aber diese Anforderungen sich unter verschiedenen Vorwänden wiederholten, als Hortense, sowohl um ihren Bitten einen größeren Nachdruck zu geben, als auch weil sie sich in der Einsamkeit von Reina langweilte, gegen Ulrich, der häufig auf dem Schlosse als Gast verkehrte, ein Wesen annahm, daß nach seinen Begriffen bei aller Weltunerfahrenheit und Naivetät die Gemahlin seines Onkels ihm und keinem Manne gegenüber zur Schau tragen durfte, da wurde es klarer und klarer vor seinen Blicken. Die Verzauberung wich. Er verglich die jetzige Schloßherrin mit der früheren Baronin von Reina; er war nicht taub für die Bemerkungen, welche die Diener, bekanntlich die strengsten und kompetentesten Richter der Herrschaft, über sie fällten; Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges enthüllte sich seinen Blicken; seine Leidenschaft für Hortense verwandelte sich in eine Art von Grauen. Er beklagte seinen Onkel, und seine tiefe Reue, Leontine durch seinen Treubruch in's Verderben, vielleicht in den Tod getrieben zu haben, erhielt einen neuen, scharfen, unerträglichen Stachel. Erkundigungen bei seinem Onkel belehrten ihn darüber, daß das geheimnißvolle Verschwinden der Geldsummen fortdauere.

Ulrich faßte den Verdacht, der Baron sei von einer völlig organisirten Gaunerbande umgeben und beschloß, sein Leben jetzt der doppelten Aufgabe zu weihen; den schwer Betrogenen aus den ihn umstrickenden Banden zu befreien und Leontine aufzusuchen. Zu beiden Zwecken hielt er volle Freiheit der Bewegung für nothwendig. Er nahm deshalb den Abschied, und als der Baron mit Hortense Reina verließ, ging er auch auf Reisen. Eine Beobachtung ihrer Spießgesellen, zu denen er auch Graf Falkenburg zu rechnen allen Grund zu haben glaubte, erschien ihm für nothwendig.

Baron von Reina war nicht eben in der glücklichsten Gemüthsverfassung von seinen Reisen zurückgekehrt. Zu manchem Unbehagen, das ihm eingestandener und uneingestandenermaßen aus seiner zweiten Heirath erwachsen war, hatte sich auch noch die Eifersucht gesellt. Hortense hatte sich während ihres Aufenthaltes in den Bädern doch gar zu sehr den Hof machen lassen.

Sei es, daß die Französin auf dem Punkte angelangt war, wo sie mit Mephisto sagte: „Ich bin des trocknen Tons nun satt, muß wieder ganz den Teufel spielen!" — sei es, daß sie ein Ende der Herrlichkeit, bei der Art und Weise, wie es ihre Genossen trieben, doch als nahe bevorstehend betrachten mußte, kurz, sie hatte die sonst beobachtete Vorsicht ihrem Gemahl gegenüber oft aus den Augen gesetzt, und es war daraus mehr als einmal zu den heftigsten Scenen gekommen. Denselben war zwar immer die Versöhnung gefolgt, denn Hortense wußte, wenn sie zu weit gegangen war, geschickt einzulenken, und der Baron war noch immer verliebt genug in seine Frau, um ihr nur gar zu gern zu verzeihen und sich von ihr überzeugen zu lassen, daß er ihr Unrecht gethan habe; es war aber doch schon ein Reif auf die Blüthen seines Glückes gefallen und auch für ihn eine Ernüchterung eingetreten.

Noch einmal schien aber die ganze idyllische Seligkeit, die er von dieser Verbindung geträumt, zurückzukehren, als er im September wieder nach Reina kam und Hortense gänzlich mit ihm in dem Wunsch übereinstimmte, möglichst lange auf dem Gute zu bleiben. Sie schien plötzlich eine begeisterte Verehrerin des Landlebens geworden zu sein.

An einem Oktobertage hatte der Baron die Einladung eines benachbarten Gutsbesitzers zur Jagd angenommen. Es war auf dem Lande wie in der Stadt. Wo man den Baron allein haben konnte, da war das frühere Verhältniß zu seinen Standesgenossen ungetrübt, wo seine Gemahlin mit in Betracht kam, da wurde die strengste Reserve beobachtet. So war Hortense in der That sehr einsam, und da die Hülfsquellen, die sie sehr geschickt zur Schau zu stellen wußte, in Wahrheit nicht vorhanden waren, so langweilte sie sich ganz entsetzlich und zog die Gesellschaft ihres Gemahls, so wenig sie sich an und für sich daraus machte, doch noch dem Alleinsein vor.

An diesem Nachmittage war ihre Langeweile und damit ihre üble Laune auf das Höchste gestiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 15. bis 20. Dezember.

In Subhastationssachen.

15. Dezember. A.-G. Kammin. Das dem Bäckermeister W. Borgaß geh., in Kammin, Marienstraße, belegene Grundstück.

16. Dezember. A.-G. Treptow a. R. Das dem Kaufmann Jacoby Löwenberg geh., in der Gemarkung Robe bel. Grundstück.

17. Dezember. A.-G. Demmin. Das den Müller Fr. Schmidt'schen Eheleuten geh., in Wüstenfelde bel. Grundstück.

18. Dezember. A.-G. Treptow a. R. Das den Storm'schen Erben geh, in Hagenow bel. Grundstück.

19. Dezember. A.-G. Pasewalk. Das dem Schlächter W. Bluhm geh., in Pasewalk bel. Grundstück.

20. Dezember. A.-G. Pyritz. Das dem Bäckermstr. Ernst Krüger geh., in Pyritz bel. Grundstück.

In Konkurssachen.

15. Dezember. A.-G. Ueckermünde. Prüfungstermin: Schuhmachermeister u. Hotelbesitzer Ed. Püschel, daselbst

16. Dezember. A.-G. Hammerstein. Prüfungstermin: Nachlaß des verst. Kaufmann Louis Leibholz, daselbst.

17. Dezember. A.-G. Stettin. Prüfungstermin: Kaufmann Julius Schröder, hierselbst. — A.-G. Lauenburg. Schlußtermin: Gutspächter Carl Wüstenberg zu Felstow. — A.-G. Demmin. Erster Termin: Schuhmachermeister Carl Witt, daselbst.

20. Dezember. A.-G. Greifswald. Vergleichstermin: Weinhändler Carsten Wobbe, daselbst. — A.-G. Demmin. Prüfungstermin: Kaufmann Alb. Lüdtke zu Jarmen.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geburten: Ein Sohn: Herrn Hans Grawe [Bretwisch]. — Eine Tochter: Herrn A. Prahn [Greifswald].

Verlobungen: Frl. Lina Hoffmüller mit Herrn Albert Bartelt [Stargard].

Sterbefälle: Herr Friedrich Hölke [Cammincke]. — Herr Carl Runge [Stralsund] — Frau Marie Grabow, geb. Wothke [Bergen]. — Frau Prediger Sahland [Neustettin].
